

Die Lebendigkeit von Pfarreien steht auf dem Spiel Was tun bei Vakanzen?

Synode am 13. 11. 2019



Auf der Frühjahrssynode hat Ingrid Maria Scharf aus dem Seelsorgeverband Fischingertal ein Statement abgegeben. Sie sorgt sich angesichts der Vakanzen im Finschingertal um die Weitergabe des Glaubens und der Weiterbestand der Seelsorge.

Das Fischingertal ist zurzeit in einer äusserst prekären Situation. Aber auch an anderen Orten sind viele Stellen unbesetzt. Das Personalamt sprach unlängst von circa 140 Seelsorgenden, die in den kommenden fünf Jahren in Pension gehen. Dieser grossen Zahl steht nur eine verschwindend kleine Zahl von neuen Seelsorgenden gegenüber. Die Leerstellen können auch nicht durch den Import von Seelsorgenden aus anderen Ländern ausgeglichen werden Vakanzen, auch über einen langen Zeitraum, werden also nicht die Ausnahme, sondern eher die Regel werden.

Das Synodenbüro hat die Fragen und Anregungen von Frau Scharf aufgenommen und mich gebeten, darauf einzugehen.



Zunächst:

Das Statement von Ingrid Scharf hat mich bewegt, weil ich darin eine echte Sorge gehört habe...

Die Sorge, wie es denn mit der Sache Jesu weitergehen soll, wenn es keine Seelsorgenden vor Ort in den Gemeinden mehr gibt,

Die Sorge darum, wer denn die Menschen zusammenruft, wenn kein Hauptamtlicher mehr da ist.

Die Sorge darum, wie und wer in Vakanzen das Evangelium weitererzählt, wer Menschen rituell und sakramental begleitet, wer Kranke besucht, Heimatlose aufnimmt, Trauernde und Sterbende begleitet.

Das Statement von Frau Scharf endet mit einem zweifachen Appell:
 „Lasst uns den Mut haben, Kirchgemeinden vor Ort zu stärken und zu vernetzen und ihnen eine priesterliche Verantwortung im Geiste Jesu zu übertragen. Wir brauchen Menschenfischer, um das Pfingstfeuer zu unterhalten!“

Die Eindringlichkeit mit der Frau Scharf endet, macht deutlich: Es steht viel auf dem Spiel!

Was können wir, was können Kirchenpflegen, Seelsorgenden, Katechetinnen, Freiwillige, die Bistumsleitung tun?

Es wäre vermessen, würde ich behaupten, ich könne eine vollumfängliche, wasserdichte Antwort auf die Sorge und die Situation der Pfarreien geben!

Es wäre vermessen zu behaupten, dass es einfache Lösungen gibt. Das haben sie auch nicht erwartet.

Aber ich möchte dennoch eine Antwort versuchen. Eine Antwort, die aus meiner Lebens-, Kirchen- und Glaubenserfahrung erwachsen ist. Aber es ist eine Antwort, mit der sie weitergehen, weiterentwickeln, und vor allem weiter hoffen können.

Aber zunächst einmal ein paar Marker, unter welchen Bedingungen Pfarreien, Pastoralräume ihre Lebendigkeit mit oder ohne Vakanzen entfalten.

Pastoralräume und Pfarreien stehen im Gegenwind

- Glaubwürdigkeitsverlust der Kirchen
- Keine Gewaltenteilung in der Kirche
- Selbstbindung der Kirche an eine Amtstheologie, die Sakramentalität an Männlichkeit knüpft
- Gemeindeleitung wird vom Amt, nicht von den Charismen her begründet
- Vakanzen werden zum Normalfall, nicht zur Ausnahme

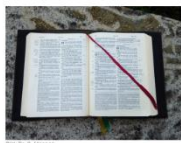
01.10.2017 | 11 | Seite 10, November 2017



- Alle Engagierten sind von einem massiven Glaubwürdigkeitsverlust der Kirchen betroffen! Dieser hat mit verschiedenen Aspekten zu tun:
- der vielfache Machtmissbrauch in der Kirche, sei es sexueller oder auch spiritueller Weise
- da ist das monarchische Organisationssystem der Kirche ohne Gewaltenteilung, das es schwer macht, neue Wege zu gehen
- da ist die Selbstbindung der Kirche an ein Amt, das in seiner Ausgestaltung, Zölibat und Männlichkeit als sakrosankt erklärt.
- Die virulenten Themen sind so deutlich auf dem Tisch wie noch nie und endlich fangen auch amtierende Bischöfe an, Partei zu ergreifen für eine neue Diskussion der Ämter, und der Verhältnisbestimmung zwischen dem Volk Gottes und der hierarchischen Verfassung der Kirche.

Was steht auf dem Spiel? Worum geht es eigentlich?

- Um die Kirche?
- Um die Menschen?
- Dem Evangelium geht es um die Menschen. Es ist eine gute Botschaft für ein gutes Leben.
- Wie kann die gute Botschaft für ein gutes Leben vor Ort weiterhin eine wichtige Rolle spielen?



14.11.2019 | 11 | Spinde 13. November 2019

Königlich-Katholische
Kirche im Aargau

Es geht bei dieser Frage von Frau Scharf wirklich um den Kern!

Wer sich angesichts der Vakanzen darum sorgt, wie es vor Ort in den Pfarreien weitergehen soll, der sorgt sich nicht in erster Linie um den Fortbestand der Institution, sondern der sorgt sich um die Menschen vor Ort.

Er sorgt sich darum, dass die gute Nachricht, das Evangelium von einem guten Leben weitererzählt wird.

Der sorgt sich darum, wie Menschen in Krisen, in Übergangs-Situationen, wie Geburt, Kindheit und Jugend, Erwachsenwerden, Heiraten, Kranksein und Sterbens rituell und religiös begleitet werden.

Wer sich angesichts der Vakanzen sorgt, dem geht es darum zu klären, wie das Leben vor Ort, in den vielen Dörfern im Aargau, in den Städten und Agglomerationsgebieten menschlich, beziehungsvoll, ökologisch und sozial verantwortlich sein und welchen Beitrag die Kirche dazu leisten kann.

Die Frage nach der Zukunft und Lebendigkeit der Pfarreien, der Seelsorgeeinheiten, der Pastoralräume ist vor allem auch eine Frage nach der Zukunft und dem guten Leben der Menschen vor Ort.

Sie ist eine Frage, ob und wie das Evangelium, die Gute Botschaft für ein gutes Leben eine Rolle spielt.

Vielleicht hilft uns diese Schärfung: Es geht nicht nicht um die Kirche, um die Pfarrei, es geht um die gute Botschaft, um ein gutes Leben für die Menschen vor Ort im Nahraum. Zu diesem guten Leben hat das Evangelium viel zu sagen. Es ist eine Quelle von Kraft, Lebenstiefe und Lebensglück. Wer daraus lebt, der weiss das.

Die mehrfache Vakanz

- Eine Vakanz des Vertrauens in die Berufung der Gläubigen!
- Eine Vakanz im Glauben an den Geist, der schon längst Frauen und Männer, verheiratet und unverheiratet dazu beruft, Verantwortung in der Kirche zu übernehmen.
- Eine Vakanz im Ernstnehmen der eigenen Taufwürde!

15.11.2019 | 12 | Spinde 13. November 2019

Königlich-Katholische
Kirche im Aargau

erstes Zwischenfazit

- In den meisten deutschsprachigen Bistümern versucht man den Vakanz mit kluger Pastoraltechnik zu begegnen. Allenthalben werden Pfarreien zu grösseren Räumen zusammengelegt. Schon jetzt wird aber deutlich, dass diese Strategie nicht aufgeht. Den zunehmenden Vakanz stehen zu wenig Seelsorgende, Priester, Theolog*innen und Katechet*innen gegenüber.
- Der Hintergrund: Weil man die Pfarrei vom hierarchischen Amt her denkt und nicht von der Gemeinde, als der unter dem Wort Gottes Herausgerufenen, nicht von der Taufgnade und der Charismenlehre eines Apostels Paulus. .
- Das ist die eigentliche Vakanz: Es gibt in der Kirchenleitung eine Vakanz des Vertrauens in die Gemeinde der Gläubigen.
- Es gibt eine Vakanz im Glauben an den Heiligen Geist, der schon längst Männer und Frauen, verheiratet und unverheiratet dazu beruft, Verantwortung in der Kirche zu übernehmen.

Viel zu lange haben die Verantwortlichen gewartet, damit Ernst zu machen:
Die Gläubigen zu ermächtigen, Verantwortung und Entscheidungskompetenz zu teilen,
Charismen zu wecken, Zuständigkeiten und Kompetenzen auch im pastoralen Bereich,
nicht nur im staatskirchenrechtlichen, zu übertragen.

Es gibt aber auch eine Kehrseite der Medaille:
Die Engagierten vor Ort sind auch nicht immer erwachsen geworden. Sie nehmen ihre
Taufvollmacht nicht ernst. Manche schwanken zwischen Allmächtsphantasien und
Ohnmachtsgefühlen. Oft scheint es mir so, wir lernen immer weiter in allen Gebieten,
aber in Sachen des Glaubens und des Kirchenbewusstseins bleiben wir auf dem Stand
eines Kindes.

Was also tun, jetzt, wo Zeiten der Vakanz, der fehlenden bezahlten und ausgebildeten
MA, nicht die Ausnahme, sondern der Normalfall werden?

Was tun in Zeiten, in denen auch der Import von TheologInnen aus Deutschland vorbei
ist, weil die theologischen Fakultäten leer sind.

Was tun in Zeiten, in denen sich Ernüchterung breit macht angesichts des kulturellen und
sprachlichen Auseinanderfallens zwischen Schweizern und geweihten Theologen, die
aus Ländern im Osten Europas, aus Afrika und Asien gekommen sind?

„Die Hoffnung kann lesen, sagt Fulbert Steffensky!
Sie vermutet in den kleinen Vorzeichen das ganze Gelingen!

Folgende Ermutigungen sehe ich angesichts der Vakanz und in Hinblick auf die
Lebendigkeit der Pfarreien:

Ermutigungen aus Graswurzelbewegungen und von der Amazonas-Synode

- Viri probati und die sakramentale Beauftragung von Frauen als Gemeindeführerinnen wurden diskutiert und mit hoher Mehrheit befürwortet
- Maria 2.0; Junia-Initiative, Frauenstreik, Maria von Magdala; Donnerstagsgebet



01.11.2019 | 10 | Sonntag 10. November 2019

Katholisch-Pastoralische
Zeitung in der Schweiz

1. Die grossen Fragen um das Amt, um Weihe und Leitungsvollmacht, werden nicht auf Pfarreebene entschieden. Sie sind in der Kompetenz der Bischöfe in Gemeinschaft mit dem Papst.

Auf der Amazonassynode wurden Vorstösse gemacht in Richtung der Weihe von Viri probati und der Diakonenweihe von Frauen, die als Gemeindeführerinnen bereits für lebendige Pfarreien sorgen. Es besteht die Hoffnung, dass damit ein Anfang gemacht ist, der beispielhaft auch für andere Ortskirchen in Europa und auf anderen Kontinenten übernommen werden kann.

Noch deutlicher haben sich 40 lateinamerikanische Bischöfe bei der Erneuerung des Katakombenpaktes geäussert.

Hoffnungsvolle Entwicklungen in der Schweiz

Zwei neue berufsfelderweiternde
Ausbildungen für Katechet*innen und für
kaufmännische Berufe: www.tbi-zh.ch



Foto: © "Maria von Magdala" aus dem 19. Jhd. (DOK) - Original aus
Österreich. Foto: Gregor - Wikipedia.com. Foto: Gregor - Wikipedia.com.
© Schweizerische Eidgenossenschaft, 2019

01.11.2019 | 14 | Sonntag 10. November 2019

Katholisch-Pastoralische
Zeitung in der Schweiz

2. Die DOK war nicht untätig: es gibt zwei neue berufsfelderweiternde Ausbildungen Die Ausbildung zur Leitungsassistentenz für Menschen mit kaufmännischen Berufen und die Ausbildung zur Kirchlichen Freiwilligenanimation. Dies ist eine Berufsfelderweiterung für Katechetinnen und Katecheten sowie kirchliche Jugendarbeitende mit ForModula-Fachausweis, die künftig für die Animation von Freiwilligenarbeit in der Seelsorge eingesetzt werden können.

Zur Zeit nehmen 26 Personen am Pilotprojekt teil. Ein zweiter Kurs startet schon im Mai 2020.

<https://formodula.spi-sg.ch/freiwilligenanimation>

<https://www.tbi-zh.ch/leitungsassistentenz/>

Hoffnungsvolle Entwicklungen im Aargau: Projekt Freiwilligenmanagement

- Kirche im Dorf hat bleibende Bedeutung im Pastoralraum
- Gemeinde ist da, wo es glaubende, sich engagierende Menschen gibt
- Animation und Begleitung der Freiwilligen ist Hauptaufgabe
- Das Ressort Personal sollte um das Freiwilligenmanagement erweitert werden



01.11.2019 | 16 | Sonntag 10. November 2019

Katholisch-Pastoralische
Zeitung in der Schweiz

3. Die Landeskirche Aargau hat zusammen mit dem Bistum 2014 ein Projekt gestartet, indem es um die Frage ging, wie im Kontext der Pastoralräume die Pfarreien vor Ort weiterhin ein persönliches Gesicht haben können und die Menschen partizipieren lassen.

Absicht und Ziel dieses Projektes war es, die Wichtigkeit der Pastoral der Nähe aufzuzeigen und die Bistumsleitung davon zu überzeugen, dass es gerade angesichts der Strategie von grösseren Räumen wichtig sei, dass die Kirche im Dorf eine bleibenden Bedeutung hat.

Dazu braucht es Seelsorgende, Behörden und Engagierte.

Die Zukunft der Pfarreien wird davon abhängen, wie diese drei miteinander unterwegs sind.

Die FS Bildung und Propstei und die FS Diakonie erarbeiten zur Zeit ein Projekt Freiwilligenmanagement. Dieses Projekt soll alle Hauptamtlichen und Behörden schulen, den Freiwilligen vor Ort gute Bedingungen für ihr Engagement zu garantieren.

Ziel ist zu lernen, wie Zuständigkeiten und Kompetenzen auf Freiwillige übertragen und mit ihnen geteilt können. Es geht um das Einüben eines gleichberechtigten Umgangs miteinander. Es geht um eine partizipative Gemeindeleitung zwischen Hauptamtlichen und Freiwilligen.

**Schlüsselkompetenz:
Hütet die Katechet*innen!**

Es muss zum Normalfall werden, dass sie vor Ort Bedingungen vorfinden, in denen sie sich einbringen, entfalten und wachsen können.

Vielorts erschweren machtförmiges Verhalten von Seiten der Behörden und anderer Hauptamtlicher die Aufgabe.



Bild: G. Lehmann

02.11.2015 | 10 | Ausgabe 02, November 2015

Bischofshaus
Kirche im Aargau

4. Ein Appell: Gemeinsam müssen wir Sorge tragen zu den Katechetinnen und anderen bezahlten Mitarbeitenden wie Jugendarbeiter, Sozialarbeitende, Sekretärinnen

Sie geben der Kirche ein Gesicht, sie schaffen Beziehungen, stehen im Dienst von Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit.

Ihre grösste Beschweris ist das klerikale, machtförmige Verhalten nicht nur in Rom, sondern vor Ort in den Pfarreien. Es gibt auch bei uns pastoral Verantwortliche und auch Behörden oder Gemeindemitgliedern, die diese Mitarbeitenden nicht würdigt, kleinhält, nicht wachsen lässt. Klerikalismus muss auf allen Seiten verlernt werden. Oben und unten, in Rom, Solothurn und auch in den Aargauer Gemeinden.

Es sollte zur Normalität werden, dass MA wie KatechetInnen vor Ort Bedingungen vorfinden, in denen sie sich entfalten und wachsen können.

Wer sind die Menschenfischer, die das Pfingstfeuer unterhalten, hat Frau Scharf gefragt? Die KatechetInnen gehören längst schon dazu!

Freiwillige nehmen sich selbst als Kirche ernst und werden ernst genommen!

- Die Leitfrage ist: Welche Strukturen brauchen wir, damit die Menschen besser partizipieren können?
- Mit der Übernahme von Verantwortung von Seiten der Engagierten korrespondiert das Vertrauen, das ihnen die Hauptamtlichen entgegen bringen!



11.11.2019 11:17:11 Spalte 13, November 2019

 Evangelische Kirche in Deutschland

5. Die Laien nehmen sich selbst als Kirche ernst – und werden ernst genommen.

Ich möchte mir ihnen einen kurzen Blick über den Zaun nach Südamerika werfen <https://www.feinschwarz.net/anstoesse-aus-brasilien-fuer-die-pastorale-umkehr-in-deutschland/>

Stefen Silber, Theologe, Dozent für systematische Theologie Würzburg berichtete in feinschwarznet über seinen Aufenthalt in der Diözese am Amazonas. In ihr leben etwa 200.000 Katholiken, ca. 75% der Bevölkerung.

Neben wenigen Ordensleuten, Priestern und angestellten Laien wird das kirchliche Leben in erster Linie von einer großen Schar von Ehrenamtlichen getragen, vor allem von Frauen.

Zwei Erfahrungen haben Stefan Silber stark beeindruckt:

Es sind auffallend viele Frauen, die selbstverständlich die Leitung von Gottesdiensten und Gemeinden, die Verantwortung für Jugendgruppen und Stadtteilarbeit übernehmen. Sie werden von den Pfarrern und Ordensschwestern vor Ort in dieser Arbeit unterstützt und gefördert werden. Sie erhalten nicht nur Verantwortung und Vertrauen, sondern auch Fortbildung und Begleitung. Fortbildung, die als Unterstützung und nicht als Gängelung wahrgenommen wird. Auch Jugendliche und Kinder werden frühzeitig in die Verantwortung genommen und qualifiziert.

Die gemeinsame Mission kommt aus einem gemeinsamen Glauben. Auch über den eigenen Glauben sprechen die Menschen aus den Gemeinden mit großer Selbstverständlichkeit.

Die Pfarreien sind zwar riesig groß, verstehen sich aber nicht als Verwaltungseinheiten, sondern als „Gemeinschaft von Gemeinschaften“.

Was in den einzelnen Gemeinden vor Ort geschieht, darauf kommt es an: Im überschaubaren Bereich leben Liturgie, Katechese, Sozialarbeit, Selbstverwaltung. Alles wird von Ehrenamtlichen verantwortet – Pfarrer und Schwestern koordinieren, unterstützen, begleiten, organisieren die Fortbildung.

In der Diözese Obidos werden in diesen Jahren gerade Pfarreien aufgeteilt und Gemeinden neu gegründet, nicht zusammengelegt wie bei uns. „**Welche Strukturen brauchen wir, damit die Menschen besser partizipieren können?**“ fragt Johannes Bahlmann OFM, der Bischof. Und es wurde sich dafür entschieden, die Pfarreien zu verkleinern!

Partizipieren, das heißt auch Verantwortung, Selbstständigkeit, Leitung. **Der Übernahme von Verantwortung von Seiten der Engagierten korrespondiert das Vertrauen, das ihnen die Hauptamtlichen entgegen bringen:** Das scheint der Schlüssel zu sein, weshalb diese Struktur lebt. Dass Ehrenamtliche sich überfordert und/oder alleingelassen fühlen, war bei unserem Besuch nie ein Thema, sagt Stefan Silber

Und Franziskus?

- Scharfer Kritiker des Klerikalismus
- Eintreten für mehr Synodalität
- Es geht um das Evangelium, nicht um die Kirche
- Dem Evangelium geht es um den Menschen und die Schöpfung



10/12/2019 11:19 - Sonntag 10. Dezember 2019



Kurz und knapp

Was tun?

- Hütet die Katechet*innen!
- Ermutigt zu berufsfelderweiternden Ausbildungen!
- Nehmt an der Kampagne «Freiwilligenmanagement» teil!
- Pflegt und gewinnt Freiwillige vor Ort!
- Seid risikobereit und kreativ!

10/12/2019 11:19 - Sonntag 10. Dezember 2019



- Hütet die Katechetinnen, sucht Neue, bildet sie aus, sorgt für gute Rahmenbedingungen, pflegt eine Anerkennungskultur:
- ermutigt Katechinnen zur berufsfelderweiternde Ausbildung „kirchliche Freiwilligen-Animation“
- ermutigt die Sekretärinnen zur berufsfelderweiternden Ausbildung „Leitungsassistenz“
- Wir gehen auf eine Kirche der Freiwilligen zu! Nehmt eure Taufwürde und euer Charisma ernst!
- Nehmt Verantwortung wahr für die gute Botschaft für ein gutes Leben! Sie will vor Ort sichtbar und erlebbar werden.
- Lasst euch in Freiwilligenmanagement ausbilden. Die FS BuP und Diakonie können euch weiterhelfen.
- Nutzt auch die anderen Fachstellen der Landeskirche: Katechese-Medien und Jugend und Junge Erwachsene, wenn es um diese Zielgruppen geht.

Schlusswort

Die Kirche ist ein Mensch. Wir haben Gesichter und Augen. Und Hände. Betende Hände, Gastfreie, Hilfsbereite. Schützende Arme. Stimmen, die singen und widersprechen. Geschmückte Räume, Palmzweige... Das Andenken an die Mütter und Väter des Glaubens. Der Glaube hat die Form der Gemeinschaft. Die Kirche ist Mensch. In jesuanischer Gestalt. Und wie eine gute, alte Freundin.



Bild: Dr. C. Werner

14.11.2016 1:38:11 Seite 15, November 2016

Katholisch-Andersdenkende
Kirchen in Stuttgart

Schlusswort

Die Kirche ist ein Mensch. Wir haben Gesichter und Augen. Und Hände . Betende Hände, Gastfreie. Hilfsbereite. Schützende Arme. Stimmen, die singen und widersprechen. Geschmückte Räume. Palmzweige...Das Andenken an die Mütter und Väter des Glaubens. Der Glaube hat die Form der Gemeinschaft. Die Kirche ist Mensch. In jesuanischer Gestalt. Und wie eine gute, alte Freundin.

Christina Brudereck, Liebe Teresa, S. 115